

## „Du bist echt ein Klischee, du Hippie!“

**Premiere** Klaus Hemmerle zeigt im Jes das „Babylon-Projekt“ zum Thema Stadt. *Von Adrienne Braun*

**W**er mit der Großfamilie in drei Zimmern wohnt oder überhaupt keine Wohnung findet, wird es für ein Luxusproblem halten. Die Familie Schumacher soll ihr Haus verkaufen. Obwohl es nicht mehr im besten Zustand ist, hat man ihr mehr als zwei Millionen Euro angeboten. Denn auf dem Grundstück soll ein Hochhaus entstehen, ein Investorenprojekt à la ECE, eine Büro- und Shoppingmall im Megaformat.

Bloß: Darf man solch ein Angebot annehmen? Das ist die Frage, die in dem Jugendstück „Das Babylon-Projekt“ im Jes verhandelt wird. Der Regisseur Klaus Hemmerle hat den Text mit dem Ensemble entwickelt, hat sich dafür bei den Planungen zum Gerber-Quartier umgetan und hatte auch die Gräben im Hinterkopf, die S 21 in manche Familie gerissen hat. Auch die Schumachers können sich nicht einigen. Die Kinder wollen das Haus verkaufen, die Eltern nicht. „Du bist echt das Klischee von einem Klischee, du Hippie“, schimpft die Tochter den Vater. „Wir wollen, dass es hier so bleibt, wie es ist“, sagt die Mutter.

Im Stück treten auch historische Figuren auf.

Was aber ist richtig? Auch wenn die Familienmitglieder auf der Bühne ihre Meinungen am Schluss ins Gegenteil verkehren, strapaziert „Das Babylon-Projekt“ den plumpen Dualismus von Wertbewahrern und Fortschrittsgläubigen. Hemmerle lässt historische Figuren auftauchen wie Carl Eugen, um deutlich zu machen, dass für das meiste, was den Stuttgartern heute lieb und wert ist, anderes weichen musste.

Aber auch wenn er versucht zu differenzieren, ist seine Position längst ausgemacht: „Was ist schlimm daran, wenn Makler Geld verdienen wollen?“, fragt der Sohn naiv – und steht damit stellvertretend für die jungen Zuschauer im Jes, die überzeugt werden sollen: Man muss das Angebot eines Großinvestors ausschlagen. Punkt.

Das mag moralisch richtig sein, aber weder kann man sich in die schablonenhaften, typisierten Figuren einfinden, noch liefert das Stück Argumente, warum das Häuschen der Schumachers erhaltenswert ist. Stecken die Wurzeln der Familie tatsächlich in einem alten, hässlichen Kleinfamilien-Eigenheim? Und ist es wirklich sinnvoll, Stuttgarts fatale Stadtentwicklung am Beispiel spießiger, deutscher Besserverdiener zu exemplifizieren?

Am aufschlussreichsten ist die Figur des Projektentwicklers (Gerd Ritter), der psychologisch versiert seine Widersacher manipuliert. Letztlich aber fehlt dem Team die nötige Distanz, um die Probleme künstlerisch abstrahieren zu können. Der gute Wille war zweifellos da. Aber daraus wird nicht zwangsläufig differenziertes Theater.

**Vorstellungen** vom 13. bis 15. November